

Ulrich Menzel: „Wendepunkte“

## Was vom Westen übrig bleibt

Von Jens Balzer

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.11.2023

**Der Historiker Ulrich Menzel analysiert den Übergang vom amerikanischen zum chinesischen Jahrhundert – und bettet diese Zeitenwende in eine tausendjährige Globalgeschichte ein.**

Wir befinden uns am Beginn einer autoritären Epoche. Die liberale Demokratie ist weltweit auf dem Rückzug. Wer nach dem Ende des Kalten Kriegs hoffte, dass sich mit dem Sieg des kapitalistischen Wirtschaftssystems auch die westlichen Werte wie Rechtsstaatlichkeit, Meinungs- und Religionsfreiheit durchsetzen würden, der sieht sich enttäuscht. Wie konnte es dazu kommen und auch zu den Fehleinschätzungen so vieler Beobachter? Und wie werden sich die globalen Kräfteverhältnisse weiterentwickeln? Das sind die Fragen, mit denen sich der Historiker Ulrich Menzel in seinem Buch „Wendepunkte“ befasst.

Menzel unterscheidet sich in seiner Perspektive von den meisten Autoren, die gegenwärtig zu diesem Thema schreiben, das macht sein Buch besonders interessant. Er betrachtet die Weltlage aus dem Blickwinkel des Globalhistorikers, und das heißt: Er ordnet sie in politische Entwicklungen ein, die nicht weniger als eintausend Jahre zurückreichen. So lange dauert, wie er darlegt, schon der Konflikt zwischen verschiedenen Machtsystemen, zwischen asiatischen und muslimischen Reichen und jener Sphäre, die wir heute als Westen bezeichnen. In diesem langen Zeitraum ist es unterschiedlichen Akteuren immer wieder gelungen, so etwas wie globale Hegemonie zu erringen, und immer wieder ging diese Hegemonie verloren. Zunächst waren es die Mongolen - die ersten Globalisierer –, die sich zwischen 1230 und 1350 über das ganze kontinentale Asien bis an die Ostgrenze Europas ausbreiteten - bis sie von einer Pandemie gestoppt wurden, nämlich der Pest. In der Folge expandierte das chinesische Reich und zwang benachbarte Völker unter ein Tributsystem, bevor es sich im 15. Jahrhundert in eine vierhundert Jahre währende Isolation begab, woraufhin der von Europa ausgehende Kolonialismus sich wesentliche Teile der Welt unterwarf und ihr das kapitalistische Wirtschaftssystem aufzwang.

Ulrich Menzel

### Wendepunkte. Am Übergang zum autoritären Jahrhundert

Suhrkamp Verlag, Berlin 2023

352 Seiten

20,00 Euro

## **Isolationismus und Streben nach globaler Hegemonie**

Diese Hegemonie des Westens ist nun offenkundig an ihr Ende gelangt. Das liegt, so Menzel, einerseits an der inneren Erschlaffung des Westens. Dessen bislang letzte Hegemonialmacht, die USA, habe sich schrittweise aus der Verantwortung für ihre einstige Einfluss-sphäre zurückgezogen und gebe sich in eine Isolation, die derjenigen des Chinesischen Reiches zwischen 1433 und 1800 ähnele – während eben dieses Reich sich anschicke, globale Hegemonie zu erringen. Das kommende Jahrhundert werde ein chinesisches sein, das ist für Menzel sicher. Demgegenüber verblassen die Konflikte, die uns in Europa derzeit beschäftigen, insbesondere der russische Überfall auf die Ukraine, zu regionalen Streitigkeiten ohne globale Bedeutung - denn auch Russland werde, aufgrund der Erschöpfung seines auf der Ausbeutung von fossilen Rohstoffen gründenden Wirtschaftsmodells, bald nur noch ein Anhängsel von China sein.

## **Logik des Profits und Logik der Rente**

Das wirft auch einen neuen Blick auf die viel diskutierte Frage, ob es künftig einen „Kapitalismus ohne Demokratie“ (so der Titel des neuen Buchs von Quinn Slobodian) geben werde. Für Ulrich Menzel ist die Frage falsch gestellt: Zwar komme das chinesische Wirtschaftsmodell fraglos ohne Demokratie aus - doch sei es dabei gar nicht kapitalistisch, weil es nicht einer Logik des Profits folge, sondern vielmehr einer Logik der Rente. Man habe es hier nicht mit Unternehmern zu tun, die sich mit immer neuen Geschäftsideen überbieten, sondern mit einer bürokratisch organisierten, unbeweglichen Elite, die schwächere Staaten mit Krediten und Infrastrukturprojekten in wirtschaftliche Abhängigkeit bringt, um dann ihre Rohstoffe und Arbeitskraft auszubeuten – gerade so, wie es das Chinesische Reich schon vor 600 Jahren zu tun pflegte. Das Ende der westlichen Hegemonie ist für Menzel gleichbedeutend mit dem Ende des Kapitalismus, der sich nur als globales Zwischenstadium erweist.

Menzels Darlegungen regen manchmal zum Widerspruch: Denn hat nicht diese Logik der Rente – zumindest zum Teil – auch schon den westlichen Kapitalismus in der kolonialen Epoche bestimmt? Hat nicht die Ausbeutung der Kolonien erst jenen ökonomischen Aufschwung ermöglicht, in dessen Folge sich die Logik des Profits und die liberale Demokratie im Westen etablierten? Gleichwohl: Wie Menzel die Perspektiven auf vertraute Probleme verschiebt, das ist überaus inspirierend und lesenswert. Auf die Frage, wie Deutschland und Europa mit der veränderten Weltlage umgehen sollen, hat er aber auch nur eine Antwort, die wir alle schon kennen: Wenn die USA sich aus der Rolle des globalen Hegemons verabschieden, kann Europa nicht mehr als „freerider“ kostenlos unter dem Schirm der einstigen Schutzmacht weitermachen wie bisher, sondern muss – ökonomische und militärische – Verantwortung für das eigene Wohlergehen übernehmen. Gegenwärtig sind der Wille und die Kompetenz dazu nicht zu erkennen, wie Menzel zutreffend schiebt. So beendet man die Lektüre seines Buchs klüger, aber nicht optimistischer als zuvor.